

**Thema:** Virtuelle Werkstatt als eigenständige Abteilung einer WfbM .....  
**Träger:** Caritas Werkstätten der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe .....  
**Hauptstandort:** Polch im Kreis Mayen-Koblenz, Rheinland-Pfalz .....

## Werkstatt ohne Betriebsstätte



DER BEGRIFF VIRTUELLE WERKSTATT hat in Werkstattkreisen einen zweifelhaften Ruf. Er bezeichnet den Versuch, gleichsam aus dem Nichts eine Werkstattorganisation ohne eigene Betriebsstätten zu schaffen und zwar bewusst ohne Bezug zu einer vorhandenen WfbM. Die Caritas Werkstätten Mayen verfolgten ebenfalls das Ziel einer „Werkstatt ohne Betriebsstätte“, gingen aber den entgegengesetzten Weg. Sie gliederten das bisherige Integrationsmanagement aus ihrem bestehenden Werkstättenverbund aus und stellten dieses gleichberechtigt neben ihre fünf anderen Standorte. Und sie gaben ihr eine eigene Bezeichnung: Virtuelle Werkstatt XTERN.



**Planungsprozesse und ihre Umsetzung** Der stellvertretende Direktor Franz Josef Bell erläutert die Entstehung: „Die Planungen für XTERN gehen zurück auf das Jahr 2005/06. Wir wollten für die Vermittlungen auf den Arbeitsmarkt eine Organisationsstruktur finden, die diesen Bemühungen neuen Schwung verleihen sollte.“ Franz Josef Bell ist Leiter des Geschäftsbereichs ARBEIT und als Mitglied der Geschäftsführung maßgeblich für die XTERN-Entwicklung verantwortlich. Die Caritas Werkstätten sind an fünf Standorten in drei Landkreisen vertreten und beschäftigen rund 950 Personen.



Das Projekt startete am 1. Januar 2008. Schnell wurden die Schwachstellen der Organisationsstruktur deutlich: XTERN war zu zentralistisch angelegt, es fehlte der Bezug zu den Werkstätten, die Fahrwege im großen Einzugsgebiet waren zu weit. XTERN wollte vor allem Menschen mit psychischer Erkrankung und Lernbehinderung vermitteln. Franz Josef Bell: „Aufgrund ihres höheren Leistungsniveaus hielten wir sie für besser geeignet, auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.“ Nach zwei Jahren passte die Planungsgruppe das Projekt an. Das Auswahlkriterium bezog sich nun nicht mehr auf die Art der Behinderung, sondern auf die Motivation der Bewerber. Motto: Wir vermitteln den, der dies möchte. Das Verhältnis von Menschen mit geistiger, psychischer und Lernbehinderung ist heute ausgewogen.



**Neue Strukturen** Eine weitere Veränderung betraf die Struktur. Es gibt weiterhin eine zentrale Leitung. Wenn ein Bewerber dies wünscht und entsprechende Vorkenntnisse mitbringt, hat er die Möglichkeit, mit dem Eingangsverfahren

### KONTAKT

Caritas Werkstätten, Virtuelle Werkstatt XTERN, Doris Hein  
 August-Horch-Straße 6, 56751 Polch, Tel: 02654 / 898 0000  
 xtern@cwfb.de www.caritas-werkstaetten.de

ren direkt bei XTERN zu starten. Ergänzend ist an jedem Standort nun ein Integrationsassistent angesiedelt, um direkt einen Ansprechpartner vor Ort zu haben. So können die bestehenden Kontakte in den Sozialräumen besser genutzt werden. Franz Josef Bell: „Die Stellen haben wir öffentlich ausgeschrieben, sie aber schließlich mit vorhandenem Personal besetzt, weil so die Verbindung zum Betrieb gewährleistet ist.“ Die Integrationsassistenten haben in der Regel eine Doppelfunktion. Neben ihrer Tätigkeit bei XTERN sind sie auch Fachkräfte im Berufsbildungsbereich.

Mit dem Inkrafttreten der neuen Konzeption übernahm am 1. Januar 2011 Doris Hein die Leitung von XTERN. „Die Schwerpunkte meiner Anfangszeit“, sagt sie rückblickend, „lagen in der Etablierung der neuen Strukturen, insbesondere in der Klärung der Schnittstellen zu den Einrichtungsleitungen, zum Berufsbildungsbereich und zum Begleitenden Dienst. Außerdem habe ich mich auf die Öffentlichkeitsarbeit konzentriert und Kontakte zu Betrieben, Schulen und regionalen Arbeitsgemeinschaften in den drei Landkreisen geknüpft. Unser Team von Integrationsassistenten baut zurzeit die standortbezogenen Netzwerke aus.“

Die neue Leiterin führte die „beruflichen Aktionstage“ ein. Für fünf Tage im Jahr bieten Betriebe XTERN-Interessenten Praktikumsplätze an, um ihnen berufliche Erfahrungen zu ermöglichen. Die Aktion wird jeweils medienwirksam aufbereitet, die beteiligten Unternehmen erhalten Zertifikate, am Ende steht ein Pressefrühstück. Dort, wo schon ausreichend Vorarbeit geleistet ist, etwa am Standort Polch, sind die Aktionstage ein großer Erfolg. Im Juni 2012 beteiligten sich zehn ortsansässige Firmen an der Aktion, auch der größte örtliche Arbeitgeber, die Firma Griesson de Beukelaer, war mit im Boot. Doris Hein: „XTERN hat durch die Aktionstage deutlich an Fahrt aufgenommen. Die Betriebe sind sehr viel offener für das Thema und einige längerfristige Beschäftigungen haben sich schon daraus entwickelt.“

**Schlüsselposition Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung** Wichtig ist der neuen Leiterin auch die Übertragung von Verantwortung an die Gruppenleiter. Doris Hein: „In der alten Konstruktion gab es ein Konkurrenzdenken zwischen den fünf Standorten und XTERN. Das mussten wir abbauen.“ Allmählich setzt sich die Überzeugung durch, dass externe Arbeitsverhältnisse in einer Werkstatt dazugehören. Aufgabe der Fachkräfte ist es, den Übergang mit vorzubereiten. „Wir beziehen sie in alle Phasen ein“, erläutert sie das Vorgehen, „und sie können ihre Mitarbeiter auch an den Praktikumsstellen besuchen.“ Geschäftsleiter Franz

↓ Josef Bell fügt hinzu: „Zur Effektivitätskontrolle haben wir Kennzahlen für die Standorte eingeführt, die auch die Anzahl der Vermittlungen und Praktika betreffen. Damit werden Übergänge zur gemeinsamen Sache der Teams. Gibt es schlechte Ergebnisse, müssen wir nachsteuern. Zu berücksichtigen sind dabei aber die jeweiligen Bedingungen der Infrastruktur und des Nahverkehrs.“

**Vielfältige Zugänge und Arbeitsfelder** 62 Teilnehmer begleitete XTERN im ersten Halbjahr 2012: Es waren 14 ausgelagerte Arbeitsplätze, zwei Beschäftigte übers Budget für Arbeit, sieben ausgelagerte BBB-Plätze, 26 Langzeitpraktika und 15 Kurzpraktika in den beruflichen Aktionstagen. Die XTERN-Arbeitsfelder sind vielfältiger als eine Werkstatt dies bieten kann. Gartenbaubetriebe gehören dazu, Logistikfirmen, eine Zoohandlung, eine Autoverwertung, eine integrative Kindertagesstätte, verschiedene Kindergärten, das Landesbibliothekszentrum in Koblenz, Reiterhöfe, verschiedene Geschäfte im Einzelhandel, Mehrgenerationenhäuser, Cafés, Bäckereien und ein Platz in einer öffentlichen Verwaltung. Ein Schwerpunkt liegt in der Altenhilfe, denn die Caritas Werkstätten qualifizieren Beschäftigte zu „Assistenten in der Seniorenhilfe“. Auch dieser Qualifizierungsgang ist bei XTERN angesiedelt. Angestrebt wird ein dauerhafter Arbeitsplatz über das Budget für Arbeit.

Viele Zugänge zu XTERN entstehen über „Integrationskurse“ in der WfbM, die auf die Vermittlung vorbereiten. Auch leistungsschwächere Mitarbeiter können teilnehmen. Für die, die bereits im Praktikum oder auf einem Arbeitsplatz tätig sind, bieten die Integrationsassistenten fachtheoretischen Unterricht. Daneben gibt es Spezialkurse beispielsweise zum Erwerb des Staplerscheins oder externe Fortbildungsmaßnahmen wie einen Motorsägen-Lehrgang. Einen Fahrdienst können XTERN-Beschäftigte nur in Ausnahmefällen in Anspruch nehmen.

**Löhne bis zu 1.400 Euro** XTERN-Praktika dauern zwischen vier Wochen und drei Monaten. Doris Hein: „Im Berufsbildungsbereich führen wir selten mehrere Praktika durch, sondern versuchen einen dauerhaften BBB-Platz zu finden, damit die Teilnehmer in den Betrieb hineinwachsen.“ Betriebliche Paten, also Kollegen, die die Aufgabe der Begleitung übernehmen, sind bei XTERN nicht fest installiert, sondern werden bei Bedarf hinzugezogen. Praktika sind unentgeltlich, im Arbeitsbereich liegt die Entlohnung zwischen 200 und 1.400 Euro. 85 Prozent werden an die Beschäftigten ausgezahlt. Der Kostensatz für ausgelagerte Arbeitsplätze liegt in Rheinland-Pfalz bei 100 Prozent. DB ■

„Externe Arbeitsverhältnisse gehören in einer Werkstatt dazu.“

DORIS HEIN, LEITERIN XTERN



Setzt lieber auf dauerhafte BBB-Plätze als auf mehrere Praktika: Doris Hein

Um sich ein Bild von der Vielfalt der Arbeitsmöglichkeiten zu machen, besuchte das KLARER-KURS-Team vier XTERN-Arbeitsplätze. Auf den folgenden Seiten finden Sie die gewonnenen Eindrücke.

„Solange ich auf diesem Stuhl sitze, kann Felix hier bleiben“



Fühlt sich wohl am Arbeitsplatz:  
Felix Deupmann

da“, sagt er. „Seine Behinderung ist nicht offenkundig und ich wusste anfangs gar nicht, worin sie bestand. Später hat er mir erst von seinem Unfall erzählt.“ Der Bürgermeister hat sich schon vor seiner Wahl für Integration eingesetzt und bekennt: „In Münstermaifeld, wo ich vorher Stadtbürgermeister war, haben wir jemand mit Behinderung eingestellt, der ein ganz normales Gehalt erhielt. Ich persönlich halte viel vom Inklusionsgedanken und wehre mich gegen jedes Schubladendenken.“

Felix Deupmann ist nicht fest bei der Verbandsgemeinde Maifeld angestellt, aber er erhält ein vergleichbares Gehalt. „Mein Bruttolohn“, berichtet er, „beträgt 1.400 Euro, ca. 1.000 Euro sind das Netto und davon kann ich leben.“ Maximilian Mumm setzt den Lohn ins Verhältnis zur Leistung: „Für uns ist Felix ein Mitarbeiter, der sich nicht von den anderen unterscheidet. Er bringt sich ein, macht seine Arbeit und wir zahlen ihn entsprechend. Und er schiebt noch eine wichtigen Aussage nach: „Solange ich auf diesem Stuhl sitze, kann Felix hier bleiben.“ ■



Felix Deupmann und  
Chef Maximilian Mumm (v.l.)

Felix Deupmann teilt sich ein Büro mit einem Kollegen. Vor ihm stehen Telefon, Bildschirm und Scanner. „Ich arbeite hier in der Verbandsgemeindeverwaltung“, sagt er, „und übernehme dieselben Aufgaben wie meine Kollegen. Ich nehme Buchungen vor, sortiere, scanne und war auch schon an Verkehrsmessungen beteiligt.“ Felix Deupmann hat mit elf Jahren einen Unfall erlitten, trug einen mehrfachen Schädelbruch davon und hat seither unter anderem Wortfindungsstörungen. „Ich habe ein Spezialgymnasium besucht“, berichtet er, „habe die Mittlere Reife abgelegt und im Berufsbildungswerk eine Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten absolviert.“

Bei der Verbandsgemeindeverwaltung Maifeld arbeitet Felix Deupmann seit März 2009. „Viereinhalb Jahre war ich nach meiner Ausbildung ohne Arbeit“, berichtet er, „dann gab mir die Agentur den Hinweis auf XTERN. Ich habe die Werkstatt gar nicht von innen gesehen, sondern startete gleich mit einem sechswöchigen Praktikum bei der Verbandsgemeinde.“ Seither ist dies sein Arbeitsplatz. Das Maifeld ist für ihn günstig gelegen, von seinem Wohnort Mayen aus beträgt der Arbeitsweg nur zehn Kilometer.

Felix Deupmann ist es wichtig, dass er nicht als Behinderter, sondern als Verbandsgemeinde-Mitarbeiter angesehen wird. „Wie jeder Mensch habe ich viele Eigenschaften“, erläutert er. „Meine Einschränkung ist nur eine davon. Der Begriff ‚behindert‘ würde mich reduzieren.“ Viele Kollegen wissen nicht, dass Felix Deupmann ein XTERN-Beschäftigter ist. Er hat auch keinen speziellen Paten im Betrieb, sein Integrationsassistent besucht ihn regelmäßig.

Felix Deupmanns Dienstherr ist Bürgermeister Maximilian Mumm, ein SPD-Mann im CDU-Land und ein Behördenleiter mit dem Herz auf dem rechten Fleck. Er ist der Leiter einer Verwaltung mit 70 Mitarbeitern, zuständig für eine Verbandsgemeinde mit 18 Einzelgemeinden und 25.000 Einwohnern. „Als ich das Amt übernahm, war Felix schon

David Widowski steht in einer alten Flugzeughalle und säubert mit dem Hochdruckreiniger ein ausgebautes Getriebe, um es anschließend zu demontieren. Sein Arbeitgeber ist die Multigear GmbH. Es gibt sie seit 2010. Ein Vorgängerunternehmen am selben Standort auf dem Gelände einer Bundeswehrkaserne stand unter asiatischer Leitung. Der leitende Mitarbeiter hat dieses Unternehmen übernommen und führt es unter neuem Namen weiter. 20 Mitarbeiter hat die Firma. Ihre Tätigkeit: die Wartung und Reparatur von Getrieben, speziell solchen aus Windkraftanlagen. „Es können aber auch andere industrielle Getriebe sein, zum Beispiel aus der Zuckerherstellung“, erläutert Monika Becker, die Assistentin der Geschäftsleitung. „Aufträge erreichen uns aus der ganzen Welt. Und künftig wollen wir auch eigene Getriebe herstellen.“



David Widowski: vollständig  
ins Team integriert

David Widowski kam 2001 aus Russland nach Mayen. Er absolvierte zunächst einen Sprachkurs und begann aufgrund einer Behinderung 2004 in der Werkstatt. Schnell war klar, dass er bei seiner handwerklichen Begabung und seiner Vorerfahrung ein Kandidat für XTERN sein würde. Zuvor hatte er einen werkstattinternen Integrationskurs durchlaufen und startete, noch bei der Vorgängerfirma, im Jahr 2009 mit einem Praktikum. Die koreanischen Eigentümer konnten sich nicht zu einer Übernahme entschließen, obwohl das gesamte Team sicher war, dass David Widowski sich eignen würde. Nach dem Betriebswechsel nahm der neue Geschäftsführer Achim Oebel den Kontakt wieder auf und stellte ihn auf einem XTERN-Arbeitsplatz ein.

„Heute arbeite ich hier 40 Stunden in der Woche und verdiene 800 Euro“, verrät David Widowski. „Ich mache meine Arbeit und wenn ich etwas brauche, dann frage ich Herrn Oebel, meinen Chef, oder den Meister, der uns die Arbeit einteilt.“ Monika Becker: „David ist vollständig ins Team integriert. Alle haben sich dafür eingesetzt, dass er kam, und wissen, was er leistet. Er nimmt auch gerne an den Aktivitäten außerhalb der Arbeitszeit teil. Wir sind zum Beispiel zu den Kölner Haien gefahren und haben ihr Eishockeyspiel aus der VIP-Loge verfolgt. Es gibt aber auch mal ein gemeinsames Frühstück oder wir grillen zusammen.“

Überlegungen für eine Festeinstellung gibt es im Moment noch nicht. Monika Becker: „Wir sind noch in der Start-up-Phase und müssen sehr vorsichtig agieren, was Festeinstellungen betrifft.“ David Widowski hat sich noch nicht ganz von der Werkstatt gelöst. „Ich fühle mich hier zuhause“, beschreibt er seine ‚Doppelbindung‘, „aber weil ich solange in der Werkstatt war, bin ich auch gerne noch einmal dort.“ Er nimmt an Gruppenausflügen mit seiner alten Gruppe teil und derzeit absolviert er in der Werkstatt einen Staplerkurs. ■



„Alle haben sich für David eingesetzt, wir wissen, was er leistet“



Holger Böhm und Chef Manfred Schäfer (v.l.)

## „Holger behandelt unsere Pferde mit viel Respekt“

Holger Böhm war die Werkstatt leid, wie er sagt. „15 Jahre habe ich dort gearbeitet, war in der Montage, in der Schreinerei, im Gartenbau. Zum Schluss wollte ich unbedingt in die freie Wirtschaft. Ich habe den Integrationskurs besucht und jetzt bin ich seit einem Monat hier.“ Das Praktikum kam zustande, weil Holger Böhm unbedingt auf einem Pferdehof arbeiten wollte. „Schon als Kind hatte ich eine enge Beziehung zu Pferden“, begründet er diesen Wunsch, „und reiten konnte ich auch schon sehr früh.“ XTERN-Leiterin Doris Hein stellte den Kontakt zum Gut Lindenhof her. Sie hat selbst zwei Pferde, ist mit der regionalen Reitszene vertraut und kannte auch diesen Betrieb. „Ich bin hergefahren und habe mit dem Juniorchef Manfred Schäfer geredet“, berichtet sie. „Wir haben einen Termin vereinbart und das Praktikum kam zustande.“

Für das Gut Lindenhof ist die Beschäftigung eines Praktikanten Neuland. Es ist ein Familienbetrieb und es gab bisher keine Angestellten. Der Hof züchtet Island-Pferde und verkauft sie. Außerdem betreibt er eine Reitschule. Manfred Schäfer über seine Motive, den Praktikumsplatz einzurichten: „Wir konnten gut jemanden brauchen und außerdem wollten wir einem behinderten Menschen einmal eine Chance geben.“ Das Praktikum ist für drei Monate angesetzt und kann verlängert werden, wenn es eine Aussicht auf Festeinstellung gibt.

Der Anfang war schwieriger, als Holger Böhm sich dies gedacht hat. „Es war schwere körperliche Arbeit, schwerer als ich es gewohnt war“, sagt er. „Außerdem musste ich am Wochenende arbeiten, das kannte ich bisher nicht. Ich will immer alles geben und überfordere mich. Schließlich war ich ziemlich platt. Aber mittlerweile kann ich meine Arbeitskraft besser einteilen.“ Sein Chef Manfred Schäfer weiß um dieses Problem: „Holger hat viel Kraft, er powert sich aus. Er muss lernen, seine Kräfte gezielter einzusetzen. Aber er ist anständig und macht seine Sache gut.“ Holger Böhm beschreibt sich selbst als Morgenmuffel. „Wenn ich schlechte Laune habe, dann kann es sein, dass ich mich verweigere. Aber ich weiß, wann ich einen Fehler gemacht habe, und dann ist auch gleich wieder alles gut und ich nehme meine Arbeit auf.“

Die Anfangsprobleme haben Manfred Schäfer, Doris Hein und der Integrationsassistent gemeinsam gelöst. „Wir haben uns nicht entmutigen lassen“, sagt die XTERN-Leiterin. „Holger braucht eine enge Begleitung und mehrmals in der Woche ist jemand von uns hier.“ Holger Böhm hat mittlerweile einen Routineablauf entwickelt: „Wenn ich morgens komme, weiß ich, was ich zu tun habe: Es geht los mit Pferdefüttern und Boxenausmisten. Am Nachmittag übernehme ich dann landwirtschaftliche Arbeiten, mähe den Rasen oder schneide eine Hecke.“ Nach wie vor ist er sehr froh, dieses Praktikum machen zu können. „In der Werkstatt war ich am Schluss nicht mehr glücklich“, sagt er.

Manfred Schäfer weiß, dass der Umgang mit Pferden für Holger Böhm das Richtige ist. „Holger behandelt unsere Pferde mit Respekt“, sagt er und fügt hinzu: „Generell sind wir bereit, ihn auf einen ausgelagerten Arbeitsplatz zu übernehmen.“ ■



Enge Beziehung zu Pferden: Holger Böhm



Repariert eine Kaffeemaschine: Horst Böllerchen



Fährt auch Geräte zu den Kunden: Dieter Köhler

Der Elektronikmarkt Queckenberg ist ein alteingesessenes Fachgeschäft in Bad Breisig. Auf Anregung eines Caritas-Mitarbeiters aus seinem Bekanntenkreis stellte der Seniorchef zwei Praktikumsplätze für Werkstattmitarbeiter zur Verfügung. Horst Böllerchen und Dieter Köhler hatten den Integrationskurs der Werkstatt absolviert und standen auf der XTERN-Anwärterliste. Als sie die Plätze angeboten bekamen, griffen sie zu. Horst Böllerchen hatte viele Jahre in einem Handwerksbetrieb als Schreiner gearbeitet, eine Tätigkeit, die er aufgrund einer Erkrankung nicht mehr ausüben konnte. Dieter Köhler wechselte nach der Schule direkt in die Werkstatt. „Ich hätte aber gerne Kfz-Mechaniker werden wollen“, verrät er.

Die Aufgaben, die die Firma Queckenberg für die beiden vorgesehen hat, sind Hilfstätigkeiten bei der Montage von Fotovoltaikanlagen. Juniorchef Stephan Queckenberg erläutert: „Trotz der Krise in der Sonnenenergie-Branche läuft Fotovoltaik sehr gut. Für Privatleute geht es primär um das günstige Erzeugen eigenen Stroms und das lohnt die Investition nach wie vor.“ Horst Böllerchen und Dieter Köhler sind mit ihren Kollegen jeweils drei bis vier Tage pro Montage im Einsatz. Ist kein Auftrag vorhanden, unterstützen sie die Kollegen bei der Reparatur von Elektrogeräten oder fahren Geräte zu den Kunden aus.

Stephan Queckenberg: „Ihr Einsatz lohnt sich für uns. Wir haben es mit Zeitarbeitskräften versucht, aber die XTERN-Mitarbeiter sind für uns verlässlicher. Bei ihnen wissen wir, was sie können und müssen nicht ständig jemanden neu einarbeiten.“ Horst Böllerchen arbeitet gerne im Betrieb, Dieter Köhler mag es, Ware zu den Kunden auszuliefern. Beide sind mit ihrem Arbeitsplatz zufrieden. Dieter Köhler: „In der Werkstatt kannte ich alle Abläufe, hier ist es vielfältiger und abwechslungsreicher. Jeder Kunde ist anders. Die Arbeit gefällt mir und ich verdiene dazu noch mehr als das Doppelte von dem, was ich vorher hatte. Es macht mir Spaß und das Geld kann ich natürlich auch gut gebrauchen. Mittlerweile habe ich den Führerschein gemacht und mir ein eigenes Auto zugelegt. Und weil ich in einem normalen Betrieb arbeite, fühle ich mich auch normal und nicht mehr behindert, auch wenn ich meine Einschränkungen kenne.“ Mit seiner ehemaligen Werkstatt verbindet ihn gelegentlich noch der Sport. „Zu den Special Olympics bin ich gerne mitgefahren, weil die mich in der Fußballmannschaft brauchten. Sonst habe ich für den Fußball leider keine Zeit mehr.“ ■

„Wenn ich in einem normalen Betrieb arbeite, fühle ich mich nicht behindert“

